

1. Der Anfang

Es ist wahrscheinlich, daß im Jahre 1913 erstmals in Luxemburg Vögel beringt wurden. Am 6. Januar 1930 fand nämlich Herr Nicolas Scheuer bei Mœsdorf (Mersch) neben Teilen eines Vogelskelettes, das beim Pflügen an die Oberfläche kam, einen Rossitten-Ring, der am 31. Mai 1913 an Herrn Théo Reuter auf Schloß Kockelscheuer geliefert wurde. Das Skelett war dasjenige eines jungen Graureihers, den Reuter wahrscheinlich 1913 im Horst auf Kockelscheuer beringt hatte. Der Fall ist im »Bulletin de la Ligue Luxembourgeoise pour la Protection des Oiseaux« (L.L.P.O. 1930, 3, p. 71) erwähnt.

Der Anfang der Vogelberingung im Großherzogtum Luxemburg ist somit aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Jahr 1913 zurückzuführen.

2. Die Beringer und die Zeitspanne ihrer Tätigkeit

Die im ersten Kapitel angegebene Beringungstätigkeit von Herrn Théo Reuter beschränkte sich vermutlich auf eine einmalige Beringung junger Graureiher im Jahre 1913.

Dann beringte Herr Nicolas Hentgen †, Professor an der Ackerbauschule in Ettelbrück und früheres Vorstandsmitglied der L.L.P.O., im Jahre 1925 junge Saatkrähen in einer Kolonie bei Savelborn mit Versailles-Ringen. Es war dies auch eine Aktion, die ohne Folge blieb.

Im Jahre 1928 bezog Herr Nicolas Schlessler †, Industrieller aus Rümelingen (später wohnhaft auf Schloß Wintringen), Ringe der Vogelwarte Rossitten und kennzeichnete, als Jäger, hauptsächlich Jagdvögel. Da Schlessler keine besonderen Aufzeichnungen machte, zudem die meisten seiner Rückmeldeformulare durch Kriegswirren verloren gingen und keine Wiederfunde veröffentlicht wurden, wissen wir nichts genaues über die Zahl der beringten und rückgemeldeten Vögel. In einem Brief vom 17. April 1950 an den Verfasser schreibt Schlessler: „Ich hatte Rückmeldungen und Meldungen zu Hunderten vorliegen, aber ich habe auch in großem Maßstabe beringt, und Wild gezeichnet und markiert.“ Hierzu ist zu sagen, daß der Begriff »in großem Maßstabe« heute anders aufgefaßt werden muß als früher.

Ferner ist die Angabe von Hunderten von Rückmeldungen sehr wahrscheinlich übertrieben und riecht ein wenig nach Jägerlatein. J.-P. Hein, der Anfang der Dreißigerjahre die Vogel-Rückmeldungen Schlessers flüchtig zu Gesicht bekam, schätzte dieselben auf ca 20. Die Anzahl der beringten Vögel ist mit etwa 700—800 zu veranschlagen. Zwei Rückmeldungen, die über die Kriegswirren von 1940—1944 erhalten blieben, lagen uns vor. Es handelt sich um eine aus Rumänien importierte Wachtel (*Coturnix coturnix*), die am 24.5.1930 in Remerschchen beringt, und am 7.9.1930 bei Courteuil im Departement Oise in Frankreich wiedergefunden wurde; und um einen Star (*Sturnus vulgaris*), der am 3.5.1931 in Rümelingen beringt, und am 28.1.1934 bei Oued-el-Alleug in Algerien wiedergefunden wurde. Der Vogel wurde als »grive« (= Drossel) wiedergemeldet.

Mehr war nicht in den Karteien der früheren Vogelwarte Rossitten im Jahre 1954 in Radolfzell (dem derzeitigen Sitz der Warte) über die Beringungen Schlessers aufzufinden, da auch in Rossitten viele Aufzeichnungen durch die Kriegswirren verloren gingen.

Dieses Beispiel zeigt »wie es nicht gemacht werden soll« ! Nämlich, daß nicht aus falscher Bescheidenheit oder sonstigen unangebrachten Überlegungen besondere Aufzeichnungen unterlassen werden und auch nichts über die Resultate veröffentlicht wird. Hierzu hätte die Gelegenheit bestanden, da Schlessen früher in der luxemburgischen Jagdzeitschrift »Chasse et Pêche« schrieb.

Die ganze Arbeit war also umsonst gemacht !

Im Jahre 1933 begann Lehrer Johann Morbach aus Esch/Alzette (heute Beles) mit Ringen des Musée Royal d'Histoire Naturelle de Belgique (heute Institut Royal des Sciences Naturelles de Belgique) aus Brüssel zu beringen, und von 1949 bis 1954 beringte derselbe mit solchen der Vogelwarte Radolfzell.

Mit Brüssel-Ringen beringte der Verfasser dieser Broschüre von 1934 bis 1959.

Für den Zeitraum in dem Morbach und Hulten beringten ist hervorzuheben, daß beide Beringer von den Herren J.-P. Hein aus Kayl und Wil Gall aus Bettemburg tatkräftig unterstützt wurden.

Ebenfalls mit Brüssel-Ringen zeichnete 1949 Förster Nicolas Herber aus Straßen ein gutes halbes Hundert Vögel.

Als Beringer der Vogelwarte Radolfzell figurierte von 1954 an bis heute (1963) Herr Wil Gall aus Bettemburg, und im Auftrag dersel-

ben Warte beringte Herr Michel Weber aus Düdelingen vom Jahre 1956 bis 1961.

Ab 1960 beringt Herr Raymond Peltzer aus Esch/Alzette mit Brüssel-Ringen und spezialisiert sich als Vogelkenner in der Vogelberingung. Diesetwegen wurde ihm vom Luxemburger Landesverband für Vogelkunde und Vogelschutz (L.L.E.P.O. = Ligue Luxembourgeoise pour l'Etude et la Protection des Oiseaux) ab 1961 das Beringungswesen im Luxemburgischen unterstellt.

Demnach kommen als luxemburgische Vogelberinger bis 1960 in Betracht:

	Beringungsperiode
Reuter Théo †, Privatförster, Kockelscheuer (gelegentliches Beringen)	1913;
Hentgen Nicolas †, Professor an der Ackerbauschule in Ettelbrück (gelegentliches Beringen)	1925;
Schlessler Nicolas †, Industrieller, Rümelingen (resp. Wintringen)	1928—1934;
Morbach Johann, Lehrer, Esch/Alzette (z. Z. Beles)	1933—1954;
Hulten Marcel, Privatbeamter, Kayl	1934—1959;
Herber Nicolas, Förster, Straßen	1949;
Gall Wil, Elektriker, Bettemburg	1954—jetzt;
Weber Michel, Ankerwickler, Düdelingen	1956—1961;
Peltzer Raymond, Privatbeamter, Esch/Alzette	1960—jetzt.

Als belgischer Beringer beringte im Herbst 1949 Herr Alfred van Beneden, aus Lüttich, auf luxemburgischem Boden.

3. Arbeitsfeld und -methoden

Weitaus die meisten Vögel wurden im Escher Kanton, im Süden des Landes, beringt, und, wie die Tabelle 3 veranschaulicht, waren es überwiegend Nestlinge. Sie wurden jeweils in den Brutperioden, hauptsächlich am Wohnsitz der Beringer markiert, und zwar in Rümelingen (1) * und Wintringen (2) * (N. Schlessler), Esch/Alzette (3) * (J. Morbach und R. Peltzer), Kayl (4) * (M. Hulten), Straßen (5) * (N. Herber), Bettemburg (6) * (W. Gall) und Düdelingen (7) * (M. Weber). Erwähnenswert sind jedoch noch folgende Ortschaften: Vianden (8) *,

*) 1—11 = Orte wo beringt wurde; eingetragen auf der Karte der dritten Deckelseite.

wo M. Hulten in den Jahren 1947, 1948, 1949 und 1951 beringte; Saeul (9) * und Abweiler (10) *, wo Gall ab 1954 eine stattliche Anzahl junger Schleiereulen markierte; Reichlingen-Rippweiler (11) *, wo der belgische Ornithologe A. van Beneden vom 4. bis 9. Oktober 1949 seine Zugnetze gespannt hatte; Schifflinger Brill, eine Fangstelle von Rohrsängern, Blaukehlchen usw., die erst ab 1960 von R. Peltzer aufgesucht wurde.

Die meisten Jungvögel wurden in den Nistkästen beringt, was schon den überragend hohen Anteil von Kohlmeise, Star und Blaumeise erklärt. Diese Vögel wurden zudem noch an den Futterplätzen eingefangen und es fanden auch Nachtkontrollen der Nistkästen außerhalb der Brutzeit statt, wobei diesen Höhlenbrütern ein Ring angelegt wurde, sofern sie noch keinen trugen. Der Fang an den Futterplätzen geschah mit Spannetzen (Spiegelnetzen), »Zwerg«-Fangkäfigen, kleinen Schlagnetzen (trébuchet) und Zugnetzen. Erst ab 1960 kamen die Nylon-Spannetze, kurz Japannetze genannt, zur Anwendung. Bevorzugte Fangplätze von Morbach waren vor dem zweiten Weltkrieg, die Waldschule und ein von einer Hecke eingefriedigter Garten am Waldrand auf dem Katzenberg bei Esch/Alzette. Auch Herber fing 1949 mit einem Spannetz in der Gegend von Straßen. Die Vögel wurden stets gleich nach dem Fang beringt und ohne besondere Erhebungen (Flügelänge, Gewicht, Fettgrad usw.) freigelassen. Über 600 Stare fing Gall von 1954 bis 1960 an seinem Futterplatz in seinem Garten in Bettemburg.

Dazu diente ein großer, aus Maschendraht gefertigter, bodenständiger Fangkäfig mit einer Klapptüre. Wenn einige Stare sich in dem mit Futter beschickten Käfig befanden, wurde ein Stäbchen, das die Klapptüre hochhielt, durch eine Schnur weggezogen und die Klapptüre (ebenfalls aus Maschendraht) schlug dann zu.

Zum Meisenfang wurde von Hulten eine kleine Kastenfalle erprobt, die auf der einen Seite mit einer Glasscheibe versehen war und auf der entgegengesetzten Anflugseite eine aus dünnem Holz (Sperrholz) winkelig gefertigte Klapptüre besaß, die von einem Stäbchen gestützt war. Dieses Stäbchen stand mit einem Trittbrettchen durch eine Schnur in Verbindung. Wenn ein Vogel das Trittbrettchen berührte, wurde das Stäbchen unter der winkelligen Klapptüre weggezogen, die dann die Falle schloß. Durch einen Stift in der Seitenwand konnte die Klapptüre festgehalten werden, und die Fangvorrichtung war außer Betrieb. Solcherart auf eine Mauer hingestellt, gewöhnten

sich die Vögel daran und bei einsetzendem Schneefall wurden 11 Meisen in einer Stunde gefangen.

Von 1939 bis 1942 fing Hein auf das Konto von Morbach zur Winterzeit an seinem Futterplatz in seinem Garten in Kayl mit einem Zugnetz, das er von A. van Beneden geschenkt bekam. Diese Fangmethode wurde ohne Lockvögel ausgeführt, und das Netz blieb beständig an der Fangstelle. Erst ab 1960 wurden von R. Peltzer die neuesten Methoden ins Auge gefaßt, wie der Fang mit Japannetzen, Ermittlung von Flügelmaßen und Gewichten sowie (wo möglich) des Alters (ob *ad.* oder diesjährig) und Fettgrades der Vögel. Dies führte dann auch zur Schaffung einer besonderen Ringfund-Kartei. Kurz, eine neue Aera der Vogelberingung in Luxemburg hat damit begonnen, und da R. Peltzer sich z. Z. speziell damit befaßt, wollen wir ihm das, was nach 1960 auf diesem Gebiet zu berichten ist, überlassen. Darunter fällt auch die Auswertung von Vogelzugsbeobachtungen, die ab 1958 jedes Jahr im Herbst an verschiedenen Stellen im Lande teammäßig stattfanden, und das zuweilen gleichzeitig mit solchen Sichtfeststellungen von Herrn B. Jakobs im Trierer Raum.

4. Behördliche Ermächtigungen, und eine Anregung

Solange nur Jungvögel im Luxemburgischen beringt wurden, bedurfte es keiner behördlichen Ermächtigung zum Beringen. Das wurde mehr oder weniger so gehandhabt bis nach dem zweiten Weltkrieg. Als es sich dann immer mehr aufdrängte, die Vogelberingung durch Fänge, resp. Kontrollfänge zu intensivieren, stellte die Forstverwaltung, auf Gutachten des Leiters der naturhistorischen Abteilung unseres Staatsmuseums, die benötigten Ermächtigungen aus.

Da zur Zeit Herr Raymond Peltzer von der Vogelschutzliga offiziell das Beringungswesen unterstellt ist, wäre es wohl angebracht, daß auch von dieser Stelle aus ein Gutachten zwecks Beringungsermächtigung erfolgen würde, und, daß jeder angehende Beringer seine Probezeit (»stage«) bei Herrn Peltzer absolvieren würde.

Es besteht nämlich kein Zweifel, daß R. Peltzer heute hierzulande unser bester Spezialist auf dem Gebiete der experimentellen Vogelzugsforschung (Beringung) ist, was nicht zuletzt auf seine rege Kon-

taktnahme mit zahlreichen ausländischen Fachleuten zurückzuführen ist: So war er insgesamt 1½ Monate in der Schweiz auf der »Station biologique Alpine du Col de Bretolet« und der Vogelwarte Sempach tätig. ½ Monat verbrachte er in der »Réserve ornithologique du Zwin« bei Knokke in Belgien und ebensolang beteiligte er sich an zwei Beringungscamps bei Arraincourt (Etang de Bouligny, Moselle) in Nordostfrankreich. Kurz, es besteht die beste Garantie, daß R. Peltzer, der sozusagen in punkto Vogelberingung, die Hohe Schule der Ornithologie durchgemacht hat, sicherlich befugt wäre vorzuschlagen wer bei uns der Vogelberingung obliegen darf.

Auch die ausländischen Beringungsstationen, die uns bis jetzt in entgegenkommender Weise gratis Ringe zur Verfügung stellten, würden sicherlich eine solche Reglementierung begrüßen. Andernfalls könnte ja jeder bei den ausländischen Beringungsstationen Vogelringe anfragen, ohne daß man daselbst kontrollieren könnte, ob der Betreffende die Vögel überhaupt kennt. Wir haben schon jetzt in ähnlichem Sinne die »Probe aufs Exempel«, indem R. Peltzer von Herrn Alfred Schierer (Chef du Centre Régional de Bagueage d'Oiseaux (C.R.B.O.), Strasburg) beauftragt wurde, einen französischen Beringungsanwärter aus einer nahegelegenen Grenzortschaft anzuleiten und zu erproben.

Übrigens erscheint uns die französische Methode zwecks Ausstellung der Beringungsermächtigung empfehlenswert. Jeder Beringer besitzt eine »Carte de bagueur« mit Paßphoto. Sie ist vom Beringungschef unterzeichnet und wird alljährlich auf der Rückseite mit einer Gültigkeitsmarke versehen.